

o 1 d.  
2. Februar,  
ertag.)

suppe

nteres den ganzen

irtly Käufer.

ingen.

meßfeieritag)

nnitag

suppe



adet

raube.

er g.

Sonntag

suppe

aier z. Hirsch.

. Nagold.

de Finsen,

nigt, sind zu haben

nes, Schreiner.

ich namentlich auch

tungen.

Kalbin,

hat zu verkaufen

Solfer. Bauer.

o 1 d.

=Gefuch.

d eine freundliche

Zimmern gesucht.

Redaktion.

ecte

schiffahrt

- Havre-

rika.

York jeden

. Sonntag

burg und

re jeden

stag

dampfsschiffen der

erikanischen

ien-Gesellschaft

an, Hamburg.

ottl. Knodel.

. 1853.

Preise:

Januar 1884.

7 10 6 88 6 70

6 — 5 92 5 80

30. Januar 1884.

7 20 7 — 6 70

6 60 6 50 6 —

8 50 8 38 8 —

— 7 — — —

10 50 9 54 9 —

10 — 9 37 9 —

— 8 — — —

— 10 — — —

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup> 15.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich vier (ohne Trägerlohn) 80 J., in dem Bezirk 1 M 20 J., außerhalb des Bezirkes 1 M 40 J. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 5. Februar.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 J., bei mehrmaliger je 6 J. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerlei aufgegeben sein.

1884.

Auch für die Monate **Februar & März** nimmt jedes Postamt Bestellungen auf den „Gesellschafter“ an. Abonnementpreis  $\frac{2}{3}$  des Quartalspreises.

### Am tliche s.

N a g o l d.

#### An die Ortsvorsteher.

Dieselben werden unter Bezugnahme auf die Ministerial-Verfügung vom 22. April 1865 (Reggsbl. Seite 95) veranlaßt, binnen 10 Tagen hieher anzuzeigen die Zahl  
1) der seit 1. April 1883 angefallenen Veränderungen in der Bodeneinteilung und in der Bodenkultur,  
2) die hievon beigebrachten Handrisse und Meßurkunden und  
3) die Zahl derjenigen noch nicht vermessenen Aukunden, bei welchen nach Punkt 4 obiger Ministerial-Verfügung die zu Verbringung dieser Urkunden anberaumten Termine bereits abgelaufen sind.  
Den 1. Februar 1884.  
K. Oberamt. G ü n t n e r.

Die erledigte evangel. Pfarrei in Adelnmannsfelden (Kalen) wurde dem Pfarrrer Bentel in Göttingen (Freudenstadt), die in Stammheim (Calw) dem Pfarrrer Fritz in Eschenbach (Göttingen) gnädigst übertragen.

#### Etwas von den Geheimnissen der Luft.

Jemand sagte einmal, die Luft tödtet mehr Menschen als das Schwert, und darin muß man ihm recht geben, wenn man ergänzt, daß damit schlechte, verdorbene, verunreinigte Luft gemeint ist. Auf reine Luft paßt dieser Ausspruch nicht. Reine Luft ist dem Menschen ebenso zuträglich wie reines klares Wasser. Leider ist der Sinn für reine Luft im Allgemeinen wenig ausgebildet. Was würden wir sagen, wenn man uns zumuthen wollte, trübes oder gar jauchiges Wasser zu trinken? Und doch bringen so viele Menschen ihr ganzes Leben in einer Luft zu, die man in ähnlicher Weise als trübe, jauchig und mit allerlei eklem Gethier angefüllt bezeichnen könnte. Das kommt von der Gewohnheit von Jugend auf, bei der sich der Geruchssinn abstumpft, so daß beim Hinzutreten der so viel verbreiteten Gedankenlosigkeit solche unreinliche Zustände gar nicht gemerkt werden. Aber kein Ding ohne Folgen, keine Ursache ohne Wirkung. Wie der Geruchssinn sich abstumpft, so stumpft sich allmählich das ganze Nervensystem ab und mit der gleichzeitig damit verbundenen Verderbnis des Blutes schwindet auch die Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse, die uns so vielfach umgeben und zu deren schlimmsten eben unreine Luft gehört, weil sie andauernd und in der angeedeuteten Weise unvermerkt wirkt. Krankheiten und vorzeitiger Tod sind die Folge. Die ansteckenden Krankheiten (Cholera, Diphtheritis, Malaria etc.) verbreiten sich lediglich durch die Luft. Jede, auch die vermeintlich reinste Luft ist von einer beträchtlichen Menge von mikroskopisch kleinen Körperchen des Thier- und Pflanzenreiches bevölkert, die sich je nach Umständen ins ungeheure vermehren. Unreinlichkeit und Fäulnis sind dazu ganz besonders geeignet und erregen die schädlichen giftigen Körperchen, die sogenannten Miasmen. Im Sommer sind diese unsichtbaren Luftbewohner in mehr als doppelter Menge vorhanden als im Winter. Innerhalb einer Stadt oder eines Dorfes ist die Luft damit zehnmal stärker beladen als außerhalb. In abgeschlossenen Krankenzimmern fand man wieder 8 bis 9 mal

mehr solcher Stoffe als in den gewöhnlichen bewohnten Orten (der größte Feind der Kranken ist daher der Mangel an Lüftung). Höher gelegene Orte haben davon weit weniger zu leiden als tiefer gelegene. In einer Höhe von 5000—6000 Fuß verschwinden sie fast gänzlich, vorausgesetzt, daß keine menschlichen Wohnsitze sich dort befinden. Wie man sich diesem bösen Feinde gegenüber zu verhalten habe, ergibt sich aus den angeführten Thatsachen von selbst. Man sorge für möglichst große Reinlichkeit innerhalb und außerhalb der Wohnungen und besetze sich häufiger und ausreichender Lüftung durch regelmäßig wiederholtes Öffnen der Oberlichter.

#### Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 1. Februar. In Folge eines Schlagflusses starb gestern hier der Oberstleutnant v. D. Fr. v. Hausmann. Er hatte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich namentlich in den heißen Tagen von Billiers (30. November und 2. Dezember 1870) ausgezeichnet, wofür ihm der König von Württemberg das Ritterkreuz des Militärverdienstordens und der König von Sachsen den Albrechtsorden verlieh.

In Heidenheim rühmte sich im Wirthshause ein Bäcker, der bei einem Holzverkauf zu lange sitzen geblieben war, die bravste Frau zu haben, die ihm bei seiner Heimkehr statt zu zanken noch einen Kuß geben werde. Da er gerade ein Kalb verkauft hatte, so wurde dies in der alsbald veranstalteten Wette als Preis bedungen. Der Bäcker wurde von seinen Begehren heimbegleitet und hoffte zuerst auf den Kuß, dann auf das Kalb. Seine Frau war aber nicht lustig und wurde es auch nicht, als er ihr mittheilte, um was es sich handle. Ganz enttäuscht sagte sie: „Ich thut net und wenn zwei Kälber hin sind.“

Elwangen, 30. Jan. Wie nach der Ztg. verlautet, hat der in voriger Woche verstorbene Herr Kaplan Frölich sein Gesamtvermögen, über 75000 M., dem hochw. Herrn Bischof von Rottenburg vermacht. Der Verstorbene hatte schon vor mehreren Jahren zur Dotation einer dritten Kaplanei hier ca. 30000 M. gespendet.

Brandfälle: In Zimmern (Wangen) ein Wohn- und Oekonomiegebäude.

[Ein neuer Doktor Eisenhart.] Aus Langdorf in Bayern wird gemeldet: Ein Arzt erklärte, als er von einem Bauer um Rath gefragt wurde, daß das vordere Glied des Mittelfingers bei dem 8jährigen Mädchen, welches Glied in Folge von Brandwunden gefährlich entzündet war, abgenommen werden müsse. Um die Kurkosten zu sparen, nahm der Vater Hammer und Stemmeisen und mit Hilfe seines Sohnes stemmte er das Glied ab. Die Operation ist „glücklich“ verlaufen und die Wunde zugeheilt.

Frankfurt a. M., 1. Februar. Das Eis ist in diesem Winter ein rarer Artikel und haben deshalb die Preise sehr angezogen. Wie uns mitgetheilt wird, so sollen in den letzten Tagen einige Eisfuhren aus dem Taunus, von Königstein, hier eingetroffen u. für kaum zollbares Eis 60 J pro Centner gelöst worden sein.

Berlin, 1. Februar. König Humbert trifft zum Geburtstag des Kaisers hier ein.

Antwäpfeand an das letzte Unwohlsein Kaiser Wilhelms und die Thatsache, daß die Größe und die Wohlfahrt des Deutschen Reiches in nicht geringem Grade an die Erhaltung zweier Leben — des Kaisers und seines Kanzlers — gebunden zu sein

scheinen, sagt der „Standard“: Dieses Bewußtsein reicht hin, die Brust jedes ehrlichen Patrioten im Deutschen Vaterlande mit einem Gefühl der Unruhe und der Unsicherheit betreffs der Zukunft zu erfüllen. Es ist eine merkwürdige Rückerinnerung, und wir Kinder der Gegenwart würden gut thun, sie uns recht oft ins Gedächtnis zu rufen, daß die Gründung des deutschen Kaiserreichs das größte Werk, das in dieser Generation geschaffen wurde, einigen wenigen Männern den Ursprung dankt, die der öffentlichen Meinung und verschiedenen Verfassungen zum Trost handelten. Es ist jetzt sehr leicht zu sagen, daß Deutschland seine Einigkeit irgendwie erlangt hätte, wenn Fürst Bismarck auch nie geboren worden wäre. Dies ist eine bloße Annahme, und weit wahrscheinlicher ist es, daß ohne den Fürsten Bismarck Deutschland noch immer das lose, wenn nicht zerfallene Staatenconglomerat, und Frankreich die leitende und tonangebende Macht des Continents wäre. Die Thatsache, daß ein militärischer und entschlossener Monarch, ein weitgehender, waghalsiger und trotzbietender Minister und ein glänzendes Soldatengenieur Zeitgenossen waren, erklärt die Verwirklichung des Traumes vom geeinigten Deutschland; die unbestimmte Sehnsucht nach einer solchen Einigkeit in der Brust des Deutschen Volkes verwirklicht diesen Traum nicht. Heute beugt sich Alles vor dem Deutschen Kaiserreiche. Wie wenige Menschen aber gibt es, welche, als das Werk im Aufbau begriffen war, nicht gegen die Baumeister ihre Stimmen erhoben und ihren Tadel laut werden ließen!

Nach dem Frankf. Journal wird in preussischen Abgeordnetenkreisen eine Resolution, Preußen möge beim Bundesrath beantragen, sämtliche deutschen Lotterien aufzuheben, vorbereitet.

In den Denkwürdigkeiten Wagners ist auch eine Mittheilung enthalten, nach welcher Fürst Bismarck im Jahre 1879 eine Friedensverbrüderung von Deutschland, Frankreich und Oesterreich angestrebt und darüber auch mit dem damaligen französischen Gesandten Saint Vallier in Unterhandlung getreten sei. Den ewigen Fehden zwischen Frankreich, Deutschland und Oesterreich müsse endlich ein Ziel gesetzt werden. Diese Vorschläge seien eine der Hauptursachen, daß England und Rußland ihre Weltmacht ungestört hätten aufrichten können und daß jene drei Länder, welche doch die größte Summe von Macht, Leistungsfähigkeit und Bildung darstellten, von jeder auswärtigen Entwicklung ausgeschlossen seien. England habe die unbestrittene Herrschaft der Meere erlangt, Rußland aber sei eine stete Gefahr für das civilisirte Europa geworden und so sei niemals die Nothwendigkeit eines Friedensbundes im Herzen Europas größer gewesen als jetzt. So war der Ideengang Bismarcks. Was war aber die Folge? Eine Brandrede des kühneren Herrn Gambetta und ein Revanchegeheul in der französischen Presse. Es blieb daher Bismarck nichts anderes übrig, als aus dem Bündnis mit Frankreich eine Defensiv-Allianz gegen Frankreich zu machen.

Johannes Brahms hat für das Verlagsrecht seiner III. Symphonie F-dur 36000 M. erhalten. Raff empfing für sein bedeutendstes symphonisches Werk „Im Walde“ nur 180 M. Und Beethoven und Mozart und Weber?

Bei Pr. Stargard wurde dieser Tage der 14jährige Sohn des dortigen Schneidermeisters ermordet vorgefunden. Er war in einer Weise zugerichtet, wie man es bei Canibalen nicht einmal für möglich halten sollte. Die Schädeldecke zeigte tiefe





Stichwunden, der Hals war bis auf die Halsarterien durchgeschnitten, der Unterleib durch einen langen Schnitt geöffnet, beide Oberarme waren der Länge nach aufgeschlitzt, beide Oberschenkel ausgelöst und fehlten gänzlich; die beiden Beine vom Knie ab lagen neben dem Rumpf. Der Leichnam war gänzlich entleidet. Am Fundorte war keine Blutspur zu entdecken.

Ein Schlosser in Barmen hatte sich leicht am Schienbein verletzt, achtete der Sache nicht und trug seine wollenen farbigen Strümpf weiter. Das Bein fing an zu schwellen, wurde trotz ärztlicher Hülfe schlimmer und führte den Tod des Mannes an Blutvergiftung herbei.

#### Österreich-Ungarn.

In Oesterreich gab es vergangene Woche einen Kampf um die deutsche Sprache, der mit großer Erbitterung im Reichsrath ausgefochten wurde. Leider unterlagen die Deutschen; der Antrag des Grafen Bismarck, welcher die gesetzliche Anerkennung der deutschen Sprache als Staatsprache verlangte, wurde von den Tschechen, Polen, und wie all die anderen Völkern abgelehnt. Vergebens waren alle Hinweise der Deutschliberalen auf die Gefährdung der nationalen Einheit, sogar die Minister stimmten gegen den Antrag. Ein deutscher Abgeordneter rief den Tschechen die Worte zu: „Es wäre nicht das erste Mal, daß Ihr Sieg eine Niederlage Oesterreichs bedeutet.“ Dies wird sich bald bewahrheiten.

Es hat den Anschein, als ob der Mörder Hugo Schenk zu dem beliebtesten Mittel der Simulation greifen wollte, um das Gericht zu täuschen. Vor einigen Tagen ließ er sich den Aerzten des Inquisitionspitals, Dr. Schwab und Dr. Lury, vorführen und sprach sehr viel von Bahn-Ideen, unter welchen er zu leiden habe; eines der von ihm ermordeten Mädchen verfolge ihn bei Tag und Nacht, so daß ihn der Schlaf fliehe und er sich in fortwährender größter Aufregung befinde. Er bat deshalb die Gerichtsärzte, ihm Morphium zu verabreichen, um seine erregten Nerven beruhigen zu können. Die Gerichtsärzte erkannten alsbald, daß Schenk einen Zustand simulire, der ihn nicht sonderlich belästige. Da der Verdacht besteht, daß Schenk sich größere Dosen Gift ansammeln will, um damit einen Selbstmord zu versuchen, so ist alle mögliche Vorsicht angeordnet worden.

#### Frankreich.

Paris, 1. Februar. In Folge des Steigens der Tabakpreise in Belgien, der Schweiz und Deutschland hat die französische Regierung beschlossen, die Tabakpreise in den Grenzdepartements zu erhöhen, wo dieselben in Folge der Schmuggelerei niedriger sind, als im Innern. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Maßregel dem Budget von 1885 einen Zuwachs von 5 Millionen eintragen werde.

Paris, 1. Febr. Durch eine heftige Feuerbrunst wurde gestern die Cité Soloy in der Nähe des Père-la-Chaise zerstört. Gegen hundert Familien sind obdachlos und mehrere Kinder werden vermisst. — Beim Empfang der bonapartistischen Delegirten erklärte Prinz Napoleon, der Augenblick sei gekommen, eine gesetzliche, aber andauernde Agitation in's Leben zu rufen. Es wurde beschloffen, eine große bonapartistische Versammlung am 17. Februar im Circus zu veranstalten. — Der Graf von Paris kehrt von Spanien direct nach Paris zurück und begibt sich alsdann nach Cannes.

Paris, 3. Febr. Rouher (früherer Minister unter Napoleon) ist heute Vormittag gestorben.

#### Türkei.

Der türkisch-montenegrinische Grenzstreit entsacht von Neuem; die Unterthanen des Sultans wollen nicht Vasallen des Fürsten Nikolaus sein. Die Truppen konzentriren sich an der albanischen Grenze, ein neues Blutvergießen scheint abermals bevorzustehen.

#### Ägypten.

Mit Ägypten hat England immer noch seine Liebe Noth. Bevor es sich entschließt, die Waffen gegen den Mahdi zu gebrauchen, macht es noch einen Versuch mit dem goldenen Schlüssel. General Gordon, von dem man eigentlich ein kriegerisches Vorgehen erwartete, ist zum Vermittler ausersehen; er soll versuchen, entweder mit einigen 100 000 Pfd. den Mahdi zu bestechen, oder mit dem Geld eine Versöhnung gegen denselben anzetteln. Gordon soll seine Reise voll trüber Ahnungen angetreten

haben, das Schicksal des erschlagenen Professor Palmer, der unter ähnlichen Verhältnissen eine Vermittlerrolle spielen wollte, ist noch in aller Gedächtniß. Ueber die Stellung der Auführerischen sind die Berichte sehr verschieden.

#### Handel & Verkehr.

(Konkursöffnungen.) † Wilhelmine Wieland, ledig, volljährig, von Eybach (Weidtingen.) Hieronimus Weisshaupt, Schuhmacher in Wurzen (Leutkirch.) Richard Kaufmann, Uhrmacher von Balingen.

Tübingen, 1. Febr. (Lebensmittelpreise: 8 Pfund Kernbrod 1.12, 8 Pfd. Schwarzbrod 92 s, 1 Paar Weiden = 100 Grm. 6 s, 1 Pfd. Kanthensfleisch 66 s, Rindfleisch 56-60 s, Kalbfleisch 50 s, Schweinefleisch mit Speck 60 s, ohne Speck 56 s, Hammelfleisch 40 s, Schweinefleisch 80 s, Rindfleisch 1.10, 1 Cr. Hen 2 s, 1 Bund Stroh 30-40 s, 4 Rm. Buchenholz 40 s, 4 Rm. Tannenholz 28 s, Kartoffel 5 s bis 5 s 20 s pr. Sad.

(Die Dopsenernte pro 1883.) Der Gesamttertrag in Deutschland wird auf 393 000 Jtr. veranschlagt, und es heißt allgemein, daß die Qualität gut ist. Das erste Dopsenland Deutschlands ist Bayern. Die Ernte dort wird auf beinahe die Hälfte der ganzen deutschen Ernte veranschlagt. Württemberg ist das zweitgrößte Dopsenland Deutschlands. Der Ertrag kommt nicht ganz einer Durchschnittsernte gleich; er beziffert sich auf 59 000 Jtr., der Dopsen ist jedoch vorzüglicher Qualität. In Oesterreich fiel die Dopsenernte im Ganzen nicht so befriedigend aus wie in Deutschland, sie ergab ungefähr 90 bis 100 000 Jtr. — Der Gesamttertrag an Dopsen ist in Europa etwa 1 200 000 Jtr., in Amerika 220 000 Jtr. Von jenen 1 200 000 Jtr. verbraucht England 600 000, das deutsche Reich 330 000 (darunter Württemberg 33 000 Jtr.), Oesterreich 96 000, Belgien 70 000, Frankreich 50 000 Jtr. u. s. w.

#### Der Nebenbuhler.

Humoreske von Wilhelm Reinhold.

(Fortsetzung.)

O weh! Der eine, dessen Pferd einen Abstecher auf die benachbarten Felder und Wiesen gemacht hatte, war der vor Wuth schnaubende Freier Nataliens, Feodor Eisenstein. Derselbe verwünschte den heutigen Nachmittag und den unglücklichen Zufall, der sein Pferd über den Chausseegraben rennen ließ, und um sich in seinem Aerger zu trösten, sagte er mit spöttischem Lächeln, daß die „alte Vieje“ und ihr Reiter nur deshalb geflegt hätten, weil sein Brauner zufälliger Weise vom Wege abgegangen sei.

Der lange Peter war von Natur ein geduldiger Mensch und belächelte Manches, worüber anderen Leuten die Galle in's Blut zu schießen pflegt, aber dieser Angriff auf seine Reiterehre war ihm doch zu stark und er erwiderte mit etwas scharfer Betonung: „Die Kunst des Reitens besteht nicht darin, ein Pferd in tolles Jagen zu bringen, sondern mit den Kräften des Pferdes sparsam umzugehen und in allen Situationen das Pferd in der Gewalt zu behalten. Das Pferd darf nur das thun, was der Reiter von ihm verlangt. Diese Kunst scheint aber Herr Eisenstein gerade am allerwenigsten von uns zu verstehen, denn sein Pferd brach aus.“

Dem stolzen Herrn Eisenstein schoß bei diesen Worten des langen Peter das Blut in den Kopf und er sagte höhniß zum langen Peter:

„Ihr altes Kameel von einem Pferde, welches seit zwanzig Jahren von Ihnen dressirt wird, hat freilich keine Ursache vom Wege abzugehen, wer weiß aber, ob Sie ein jüngeres, feuriges Thier überhaupt reiten können.“

„Ich bin nicht so neidisch wie Sie,“ meinte darauf der lange Peter lachend, „deshalb will ich Ihnen auch keine böse Antwort geben, aber ich wette mit Ihnen, daß Sie mein altes Kameel nicht reiten können, während ich mit Ihrem Braunen ein nochmaliges Wettrennen zu gewinnen gedenke.“

„Lächerliche Prahlerei!“ meinte Feodor Eisenstein spöttlich.

„Das nehmen Sie zurück oder Sie nehmen meine Wette an!“ entgegnete der lange Peter energisch.

„Ich bin gewohnt, zu thun, was mir gefällt, Herr Langerhans!“ gab Feodor Eisenstein malitios zurück, „und lasse mir von Ihnen keine Vorschriften machen.“

„Nun, so erkläre ich Sie für ein Großmaul und einen lächerlichen Prahlhans,“ sagte der lange Peter trocken.

Feodor Eisenstein zitterte vor Wuth bei diesen Worten und nur die Anwesenheit der Damen verhinderte bei ihm einen größeren Wuthausbruch.

Einige der Herren mischten sich jetzt auch in den Streit und meinten, daß es rücksichtslos sei, sich in Gegenwart der Damen über Pferde zu streiten.

„Da pflichte ich Ihnen vollkommen bei,“ rief der lange Peter lachend, „wir sollten viel lieber mit den Damen einen Spaziergang durch das romantisch gelegene Dorf machen. Ich habe übrigens den Streit

nicht angefangen, Herr Eisenstein hat mich dazu herausgefordert, er hat mich sogar beleidigt, und Beleidigungen steckt Niemand ruhig ein.“

Natalie kam jetzt herbeigehüpft, sagte den langen Peter neckisch am Arme und sagte in zärtlichem Tone: „Aber Peter, sei jetzt nicht mehr böse, Du verdirbst sonst die ganze Gesellschaft!“

Peter lachte heralich bei diesen Worten seiner Cousine, machte eine Verbeugung vor ihr und sagte lächelnd:

„Ach, liebe Cousine, willst Du das nicht auch Herrn Eisenstein sagen, der hat es mehr verdient als ich!“

Das junge Mädchen wurde bei diesen Worten des langen Peter ganz verwirrt und fand, wie es schien, gar keine rechte Antwort, denn sie wandte sich hastig ab und lenkte ihre Schritte wieder den Damen zu.

Die Damen und Herren erhoben sich kurze Zeit darauf und machten unter der Führung des langen Peter einen Spaziergang in das Dorf und in die anmuthige Umgebung, wobei man die Beobachtung machen konnte, daß Natalie nicht von der Seite des langen Peter wich und Feodor Eisenstein, auf dem Nataliens Augen bisher mit Wohlgefallen geruht hatten, grollend den begehrtenwürdigen Fräulein fern blieb.

Was mochte wohl in diesen Stunden im Herzen Nataliens vorgegangen sein? Eine Revolution zu Gunsten ihres langen Cousin? Niemand wußte es, am allerwenigsten der im Grunde seines Herzens harmlose Peter, aber Feodor Eisenstein schien es zu ahnen, denn er trug einen furchtbaren Mißmuth zur Schau und hielt sich fast ganz abgesondert von der übrigen Gesellschaft.

Als die Damen und Herren sich wieder nach Zwiebelhausen aufmachten, war es Abends 7 Uhr, aber noch heller Tag, wie es zur Pfingstzeit zu sein pflegt. Der Heimweg sollte in gewöhnlicher Weise erfolgen, einige Herren sollten vor, einige hinter den Wagen der Damen reiten.

Doch da trat Feodor Eisenstein plötzlich an den langen Peter heran und sagte:

„Ich nehme Ihre Wette an, Herr Langerhans, ich bin es mir schuldig! Ich reite Ihr Pferd und Sie reiten das meinige und wer von uns beiden zuerst nach Zwiebelhausen kommt, der gilt als der eigentliche Sieger von heute.“

Der lange Peter war von diesem Antrage seines Gegners nicht wenig überrascht und hatte vielleicht Lust, diesem nunmehr eine abschlägige Antwort zu geben; als er aber das erregte Antlitz des jungen Mannes sah, glaubte er dessen Wünsche, um neuen Streit zu vermeiden, Folge leisten zu müssen und gab seine Zusage.

Die Wagen der Damen hielten bereits vor dem Gasthose und die Herren bestiegen ihre Rosse in dem Hofe des Gasthauses. Der lange Peter hatte sich, so gut es in der Eile ging, mit dem Pferde Feodor Eisensteins vertraut gemacht. Er hatte daselbe von allen Seiten betrachtet, es gestreichelt und gehätschelt und ihm Beruhigung in Bezug auf den ungewohnten Reiter einzusprechen gesucht. Feodor Eisenstein hatte mit der alten Vieje genau das Gegentheil gethan. Zornig wie seinen Feind blickte er das Pferd an und ging roh mit ihm um, als er sich aufsetzte, er dachte wahrscheinlich: Dich, altes Kameel, will ich mit Kanntare, Sporn und Peitsche schon zum Laufen bringen, Deine langen Beine sollen auch bei mir Wunder thun.

Der lange Peter ritt jetzt auf dem Braunen des Herrn Eisenstein an denselben heran und sagte ernst:

„Nehmen Sie sich mit der alten Vieje in Acht, wenn Sie dieselbe nicht schuldig reiten oder gar tyrannisieren, geht sie entweder mit Ihnen durch oder sie bäumt sich so lange, bis Sie unten liegen.“ —

„Lassen Sie das meine Sorgen sein,“ entgegnete Feodor Eisenstein selbstbewußt und gab der alten Vieje die Sporen.

Doch der gewünschte Effect blieb aus. Die Vieje that wohl einen Sprung vorwärts, blieb aber dann mit gespreizten Beinen und heftig schnaubend stehen. Feodor Eisenstein gab ihr jetzt auf's neue Sporen und Gerste und riß wüthend die Zügel an sich. Da drehte sich die alte Vieje schnaubend im Kreise und schlug furchtbar nach allen Seiten aus.

Ihr Reiter glaubte aber immer noch an seinen Sieg und prügelte furchtbar auf das Pferd los. Die alte Vieje ging aber nicht vom Flecke, sondern stieg jetzt zum Entsetzen der Umstehenden kerzengerade in



die Höhe und fiel dann rasch wieder auf die gespreizten Vorderfüße, so daß ihr Reiter von dem ungeheuren Stoße kopfüber über den Hals des Pferdes hinwegflog und heftig zur Erde fiel, so daß die Damen Ach und Weh schrien. Glücklicher Weise befand sich aber an der Stelle, wo Feodor Eisenstein hingeschleudert wurde, ein weicher Grassoden und er nahm deshalb weiter keinen großen Schaden.

(Schluß folgt.)

### Allerlei.

— (Das Füttern der Pferde mit neuem Heu und neuem Hafer.) Wie das „Journal d'Agriculture“ mittheilt, sind seit Jahren bei französischen Kavallerie-Regimentern Versuche mit dieser Fütterung angestellt worden. Aus denselben geht unzweifelhaft hervor, daß es ganz überflüssig ist, mit dem Verfüttern des neuen Hafers, wie es bisher gebräuchlich war, erst zwei Monate nach der Ernte zu beginnen, indem bei der Fütterung mit neuem Hafer nie üble Folge, sondern im Gegentheil bei den meisten Pferden eine erfreuliche Zunahme an Kraft und Veleibtheit beobachtet worden ist. Eben so wenig schadet das Verfüttern des neuen Heues, vorausgesetzt, daß sie neben dem Haferfutter eine bestimmte Ration von dem neuen Heu erhalten. Eine Gefahr ist nur da zu befürchten, wo von diesem den Pferden so viel vorgesteckt wird, als sie fressen wollen. Da sie gut eingebrachtes frisches Heu sehr lieben, so fressen sie dasselbe zu gierig und in zu großer Quantität, wodurch leicht Kolikanfälle veranlaßt werden. Dies ist besonders bei solchen Pferden der Fall, die zur Kolik von Natur aus geneigt sind, indem diese bekanntlich überhaupt viel gieriger fressen als andere.

— Ueber das Kochen des Fleisches geht dem „Prakt. Wochenblatt“ aus dem Hannoverischen Folgendes zu: Ein Fehler welcher beim Fleischkochen gemacht wird, ist das lange Einweichen des Fleisches in Wasser, damit das Blut ausziehen soll; das geschieht ja dadurch wohl, zugleich geht von der Oberfläche aber auch der kräftige Bestandtheil des Fleisches ins Abwaschwasser über und also für die Nahrung verloren. Man hat nichts weiter zu thun, als etwa an der Oberfläche des Fleisches lebende Unreinigkeiten zu entfernen, und dazu genügt ein einfaches Abwaschen oder noch besser Abbürsten. — „Aber das Fleisch auf dem Lande ist nicht immer ganz frisch, hat zu Zeiten schon etwas Wildpretgeruch und dann zieht doch das Wasser wieder etwas aus“ — werden manche Hausfrauen einwenden. Nun da läßt sich anderweitig Rath schaffen. Die Hausfrauen dürfen nur einmal den Versuch gemacht haben, stark riechendes Fleisch mit Wasser und einigen frisch ausgeglühnen Holzkohlenstücken zu kochen, um zu ersehen, daß dadurch beide, Suppe und Fleisch den reinen Geruch und Geschmack wieder erlangen, wobei die Kohle die riechenden Bestandtheile völlig in sich aufnimmt. Auch beim Kochen der Fische, welche einen modrigen Geschmack haben, thut die Holzkohle, auf dieselbe Weise zur Anwendung gebracht, dieselben Dienste, d. h. der modrige Geschmack verliert sich darnach.

— (Mittel gegen kalte Füße.) Leute, die den ganzen Tag lang schreiben oder nähen und die überhaupt den Körper wenig bewegen, können ihre kalten Füße erwärmen, ohne sie an den Ofen zu halten. Sie brauchen nur aufzustehen und sich langsam auf den Zehenspitzen zu erheben, so daß alle Muskeln des Fußes vollständig angespannt werden. Sie brauchen nicht zu hüpfen oder zu laufen, sondern sich einfach — je langsamer, desto besser — auf die Zehenspitzen zu stellen und dann allmählich ihre natürliche Stellung wieder einzunehmen. Man wiederhole dies etliche Male, und die Arbeit, welche die Zehen thun müssen, indem sie das Gewicht des Körpers auf sich nehmen, wird den Blutumlauf hinreichend beschleunigen, um die Füße warm zu machen. Sogar der halberfrorene Karrentreiber kann dieses Mittel probieren. Es ist eine Vorschrift der schwedischen Bewegungstherapie; und da es besser ist, die Füße durch Bewegung als durch Feuer zu erwärmen, sollten die, welche mit kalten Füßen geplagt sind, dies Mittel gerade vor dem Schlafengehen in Anwendung bringen.

— (Welcher Ort auf Erden hat zuerst Neujahr?) Beginnt in Berlin das neue Jahr 1884 mit Dienstag den 1. Januar Nachts 12 Uhr, so zählt man in Philadelphia erst den 31. Dezember 1883 Abends 6 Uhr und in San Francisco sogar erst 3 Uhr Nachmittags. Wenden wir uns dagegen nach Osten, nach Asien hin, so finden wir, daß um die-

selbe Zeit, wenn in Berlin Prost Neujahr! gerufen wird, in Calcutta in Ostindien es bereits 5 Uhr, in Sidney in Australien 9 Uhr, auf Neuseeland sogar 11 Uhr am Morgen des Neujahrtags ist. Zuerst feiert man das Neujahr in Neuseeland, insbesondere kann man die zu Neuseeland gehörige Insel Chatham, die Neujahrinsel, als diejenige bezeichnen, wo zuerst auf der ganzen Erde die Witternachtsstunde des neuen Jahres eintritt. Wie das zugeht, weist die Zeitschrift „Panja“ ausführlich nach.

— Gegen Faulbrut der Bienen empfiehlt Hilbert statt Salicylsäure Räucherungen mit Thymol anzuwenden:  $\frac{1}{2}$  Gramm trocken, also nicht aufgeldet, mit  $\frac{1}{2}$  Löffel Wasser in einer Räucherhülle verdampft. Will man das Thymol auflösen, so muß es mit Weingeist geschehen, da es in Wasser unlöslich ist. Es schmilzt bei  $44^{\circ}$  C und darauf gründet sich das obige Verfahren von Hilbert. Thymol ist ein Stereoptin aus Thymian und anderen der Familie der Labiata angehörigen Pflanzen bereitet und es eignet sich deshalb schon aus diesem Grunde besser für den obigen Zweck als die Salicylsäure. In seiner antiseptischen Wirkung übertrifft es auch nach Wittstein dreimal die letztere und sogar zehnmal die Carbolsäure.

— (Wie die Verbannten in Sibirien heirathen.) Das Irkutsker Blatt Sibir erzählt folgende ebenso interessante als charakteristische Thatsache bezüglich der Heirath unter den Verbannten auf der Insel Sachalin (Ostibirien): Will ein Arrestant heirathen, so wendet er sich an den Aufseher und dieser wählt für den Wittsteller je nach seiner Aufführung eine Braut, mit der der Arrestant (Heirathscandidat) zwei bis drei Tage ungetraut zusammenleben muß. Erklärt der Arrestant nach Verlauf dieser Frist dem Director, daß ihm die Auserwählte nicht gefällt, so erhält er 25 Stockreide und dann erit eine zweite Braut u. s. w. Dieselbe Procedur wird auch den weiblichen Arrestanten gegenüber geübt. Diese Ehen werden nicht kirchlich geschlossen und heißen die „Aufseher-Ehen“. Das genannte russische Blatt bürgt für die Richtigkeit dieser seiner Mittheilung.

— Flaschenhälse gefahrlos abzuschneiden. Man tauche einen Wollensaden in Terpentinöl, achte aber darauf, daß kein Öl herunterläuft, binde den Saden um den Flaschenhals und zünde denselben an den entgegengesetzten Seiten an. Ist er ganz herumgebrannt, so tauche die noch heiße Flasche in einen Eimer voll kalten Wassers. Der Hals wird glatt abge schnitten sein.

— Ein „grüner Schwabe“ stand jüngst vor dem Gericht in Detroit in Michigan und weil er nicht englisch sprechen kann, ist ihm ein Dolmetscher beigegeben. Du, sagte der Dolmetscher, Du sollst dem Gericht sagen, wie's zugegangen ist. — Der biedere Schwabe, eine Riesengehalt, besinnt sich nicht lang, packt den Dolmetscher beim Kragen und sagt: „Des ischt so gange. Der do hot Den do so beim Krage g'nomme, und so hot er ihn bei der Hof ang'fah, do hot er ihn so gegen die Wand g'stoße, und so hot er ihn uff den Boden hing'schmissen.“ Die Bewegungen führte er dann an dem Dolmetscher aus. „Wie er nun so g'lege isch, hot Der ang'jange zu schimpfe und g'schrie: Du Schab verfluacht, Du gottsträflisch, Du hunderbärmlich, Du miserebels, Du elends!“ Der Dolmetscher raffte sich vom Boden auf und indem er noch sagte, der Zeuge vermische zu viel Griechisch mit seinem Deutsch, zog er von dannen.

— Als Pieten am 9. Oktober 1744 den Uebergang über die Moldau bei Thein forcierte, blieb im Gefecht Friedrichs des Großen Liebling, Wedell. Der König kam außer sich auf das Schlachtfeld und rief immer wieder: Wo ist Wedell, wo ist Wedell? Da richtete sich ein Lieutenant mit zerschmettertem Fuße halb auf und antwortete laut: Hier liegen lauter Wedells! Friedrich stuzte, sah den Verwundeten an und sagte: Er hat mir eine gute Lehre gegeben, ich danke ihnen dafür. Wie ist sein Name? Hohendorf! Wenn Er kurirt sein wird, so melde Er sich bei mir. Hohendorf that es und wurde Oberforstmeister.

— Eine vornehme Dame, welche einem Verein gegen Thierquälerei beigetreten war, sagte zu ihrem Bedienten: Johann, fange doch die lästige Brummfliege, die mich so entsetzlich genirt, aber thue ihr nichts zu Leide, sondern lasse sie zum Fenster hinaus. Johann fing die Fliege, öffnete ein Fenster, zögerte aber einen Augenblick. Nun, fragte seine Herrin, weshalb läßt Du die Fliege nicht hinaus?

Es regnet ein wenig, erwiderte der Diener. So, dann bringe sie einweisen ins Nebenzimmer.

### Modernes Heiraten.

„Nachdruck verboten.“

Früher war das Heirathen demjenigen erschwert, welcher nicht genügende Mittel nachweisen konnte, um eine Familie wenigstens nothdürftig zu ernähren. Man war dabei der Meinung: wie der Finken erst ans Eierlegen und Gründung einer Familie denkt, wenn er sich ein Nest gebaut hat, so soll der Mensch billigerweise auch denken. Aber leider hat nicht jeder diese Einsicht in jungen Jahren, wie sie dem Finken sein Naturtrieb, sein Instinkt eingibt. Das hat sich zu unserem Schaden klar herausgestellt, seit man die Grenze der Heirathsmündigkeit für beide Geschlechter so weit heruntergesetzt hat und den Nachweis nicht mehr verlangt, daß der Nahrungsstand gesichert sei. Denn gerade in den niedrigeren Volksklassen bei den Arbeitern und Tagelöhnern ist jene Erkenntniß des Finken am wenigsten verbreitet. Sie haben allerdings auch am schwersten sich ein „Nest“ zu bauen. Deshalb mietet man sich ein Nest und das genügt wohl auch. Schlimmer ist es freilich schon, wenn so wenig von Hygienemitteln zusammengespart ist, daß man die Hochzeitskleidung entlehnen muß. Alles in allem betrachtet, darf man wohl sagen: in den ärmeren Kreisen wird theilweise viel zu jung und unbedacht, ohne genügenden Nahrungsstand drauf los geheirathet. Von den Folgen, von der unverhältnismäßigen Vermehrung armer Familien und den großen Summen, welche ihre Unterstüzung kostet, wissen unsere Armenbehörden ein trauriges Lied zu singen.

In den vermöglicheren Schichten der Bevölkerung verbietet sich dieses junge Heirathen wenigstens fürs männliche Geschlecht von selbst. Wenn einer seine Lehrzeit im Seminar, auf Gymnasium und Universität durchgemacht, und dem Militärdienst genügt hat, so steht es immer noch einige Jahre an, bis er als Beamter definitiv angestellt wird und selbst dann noch besinnt sich mancher, wenn er nicht eine Geldheirath machen will, bis er einen eigenen Hausstand gründet, weil der Gehalt allein zu standesgemäßer Haushaltung oft nicht ausreicht. Aus diesen Gründen werden in den vermöglicheren „höheren“ Kreisen verhältnismäßig weniger Heirathen geschlossen, als in den niederen und niedrigeren. Wo sich also die Bevölkerung am meisten vermehrt, ist klar. Und ebenso klar ist es, daß durch die unbedachten Heirathen die Armuth zunimmt.

Was kann nun gegen solche Mißstände geschehen? Entweder wir rücken das Heirathsalter wieder um einige Jahre hinauf (denn das Sprichwort: „jung gefreit, hat noch keinen gereut,“ hat schon sehr oft Unrecht gehabt) und verlangen von jedem, der heirathen will, wieder den Nachweis eines gesicherten Nahrungsstandes; — oder aber wir suchen überall die einfache Weisheit des Finken zu verbreiten: daß zuerst das Nest gebaut sein muß, ehe Eier gelegt werden.

### Logogryph.

Mit a grüßt mich der müde Wandersmann,  
Ihn soll ich ja auf's Neu' erquiden;  
Mit e komm' überall ich hintenan —  
Stets wird man mich zulezt erblicken;  
Mit o bin ich ein einzig-scharfer Zahn,  
Und doch kann man mich leicht zerdrücken!

Auflösung des Räthfels in No. 13.

Sudan — Sedan.

Verantwortlicher Redacteur Steinwandel in Regsb. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung in Regsb.

Hamburgische Börsen-Halle No. 20 vom 23. Januar 1884.)

Ventilation der Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft. Die zur Ventilation des Zwischendecks bei den Dampfern „Lessing“ und „Wieland“ probeweise eingeführten patentirten „Aërophore“ von Treutler und Schwarz in Berlin, welche nicht nur die verdorbene Luft auf dem hantischen Wege absaugen, sondern auch frische, und wenn nöthig mit Desinfectionsmitteln geschwängerte Luft dem betreffenden Raum zuführen, haben sich auf den letzten Reisen so gut bewährt, dass die Direction ihre Einführung auch für die übrigen Dampfer beschlossen hat. Sie verdient für diese Rücksicht auf das Wohlfinden ihrer Zwischendecks-Passagiere dankbare Anerkennung aller Derjenigen, welche gezwungen sind, eine längere Reise in den engen Räumen eines Dampfers zu machen.

Am kaiserlichen Hoftheater in Sigmaringen kam das Schauspiel „Dietrich von Bern“ von Adolf Wechler zur erstmaligen Aufführung und wurde vom Publikum mit großem Beifall ausgenommen. Ebenso hatte das historische Lustspiel „Die Weiber von Schorndorf“, von demselben Verfasser, am Stadttheater in Ulm einen glänzenden Erfolg.





Stadtgemeinde Nagold.  
**Stangen-, Spalt- und Brennholz-Verkauf.**

am Mittwoch den 6. Februar in Distrikt Rillberg Abth. unteres Brunnenhäule und Lemberg Abth. oberer Teichwald:  
I. rothtannene Derbstangen: 150 St. 10-16 m lang;  
II. 1 Km. eichenes Spaltholz;  
20 " eichene Scheiter u. Prügel und eichenes Stockholz;  
2 " buchene Schtr. u. Prügel;  
6 " rothtannenes Spaltholz;  
80 " tannene Schtr. u. Prügel;  
2000 St. hartgemischtes Laubholz, 1300 St. Nadelholz.  
Günstige Abfuhr über die neue Nagold-Häckerbacher Thalstraße.  
Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dieser Straße beim sogenannten „Schafhaus.“  
Gemeinderath.

**Altenstaig Stadt. Brennholz Verkauf.**

Die Stadtgemeinde verkauft auf hiesigen Rathhaus am Mittwoch den 6. Febr. 1884, Vorm. von 11 Uhr an, aus Stadtwald Hagwald:  
7 Km. buchene Prügel, 401 " tannene " 533 " Reisprügel;  
aus Stadtwald Briemen Abth. 18: 55 Km. tannene Prügel, 14 " Anbruch.  
Den 30. Jan. 1884.  
Gemeinderath.

Revier Wildberg.  
**Holz Verkauf.**

S a m s t a g den 9. Februar, Vorm. 9 1/2 Uhr, aus Staatswald Gaisburg, Abth. 8, unter. Dulacherthalale: 6 St. Nadelh.-Derbstangen, 535 St. fichtene Hopfenstangen I.-V. Cl., 44 Km. Nadelh.-Scheiter und Prügel, 1970 St. stäbige gemischte und 6100 St. Nadelh.-Wellen nebst Schlagraum. Zusammenkunft bei der Blockhütte; sodann Nachmittags 2 Uhr im Hirsich im Gütlingen nach vorheriger Vorzeigung durch den Gutssdiener aus Bronnhalde, Abth. 1, vordere 105 St. fichtene Derbstangen, 1900 St. fichtene und tannene Hopfenstangen I.-V. Cl., 70 St. Reisstangen, 9 Km. Nadelh.-Scheiter u. Prügel, sowie 650 St. ungebundenes Nadelholz in 3 Loojen.  
Revier Hofstett.

**Steinbefuhr-, Brechen- u. Zerkleinerungs-Akkord.**

Donnerstag den 7. Februar, Mittags 11 Uhr, in der Kälbermühle. Ersterer wiederholt. 600 Kofstaken Aplit aus der Kälbermühle auf die Wege des Bergwalds und Frohnwalds zc.

Schöndrönn, Station Wildberg. Suche mehrere größere und kleinere, reine

**Korbflaschen**

zu kaufen.

Hirzel z. Linde.

**Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.**

Gündringen.  
**Lang-, Klob- und Scheiterholz-Verkauf.**

Die hiesige Gemeinde verkauft am Montag den 11. Febr. d. J., von Morgens 9 Uhr an, aus Distrikt Zemenstallgraben und kleine Halben:  
24 Stück Lang- und Sägholz I. Cl. mit 59,68 Fm.,  
37 Stück Lang- und Sägholz II. Cl. mit 73,64 Fm.,  
78 Stück Lang- und Sägholz III. Cl. mit 83,9 Fm.,  
26 Stück Lang- und Sägholz IV. Cl. mit 19,66 Fm.  
Aus Distrikt Osterholz am gleichen Tag: 8 Stück Buchen mit 6 Fm.  
Am Dienstag den 12. Febr. d. J., von Morgens 9 Uhr an, in sämtlichen Waldungen:  
70 Meter Scheiter- und Prügelholz.  
Die Zusammenkunft findet jedesmal im Zemenstallgraben an der Bollmaringer Staige statt.  
Den 1. Februar 1884.  
Gemeinderath.

Gärtringen, Oberamts Herrenberg.  
**Lang-, Sägholz- u. Stangen-Verkauf.**

Am Donnerstag den 7. und Freitag den 8. Febr. d. J. kommen im hiesigen Gemeindegewald zum Verkauf:  
361 Stück Bauholzstämme mit 326,69 Festmeter,  
105 Stück Sägholzstämme m. 119 Fm.,  
7 Stück Bau- und Wagnereichen mit 2,17 Fm.,  
5 Stück Buchen mit 3,73 Fm.,  
Die Eichen und Buchen kommen am Freitag zum Verkauf.  
Samstag den 9. Febr.:  
250 Stück tannene und forchene Gerüststangen,  
50 Stück eichene Wagnerstangen,  
1800 Stück Hopfenstangen und  
1200 Stück kleinere Stängeln von 2 bis 5 m lang.  
Die Zusammenkunft ist je Morgens 9 Uhr im Ort.  
Waldmeisteramt.

Bödingen.  
**Fuhrniss-Versteigerung.**

Am Freitag den 8. Febr. d. J., von Morgens 8 Uhr an, kommen im Hause der Barbara Lehmann folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung zum Verkauf:  
1 Kuh, 2 Läufer Schweine ca. 70 Str. Hen und Geynd, 15 Str. Haberstroh, 1 noch neuer aufgemachter Leiterwagen, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Fruchtputzmühle, 2 Dunglachsässer, Fuhr- und Bauerngeschirr und allerlei Hausrath.  
Am Samstag den 9. Februar, Abends 6 Uhr,  
ein 2stöckiges Wohnhaus samt Scheuer, Stall und Schopf, ca. 2 Morgen Baumgarten, 4 Morgen Acker und 2 Morgen Wiesen, wozu Viehhaber eingeladen sind.

Am Samstag den 9. Februar, Abends 6 Uhr,

ein 2stöckiges Wohnhaus samt Scheuer, Stall und Schopf, ca. 2 Morgen Baumgarten, 4 Morgen Acker und 2 Morgen Wiesen, wozu Viehhaber eingeladen sind.

Altenstaig.  
**Hochzeits-Einladung.**

Zu unserer Hochzeits-Feier laden wir Freunde und Bekannte auf Donnerstag & Freitag, den 7. und 8. Februar, in unser Gasthaus zum „Waldhorn“ höflichst ein.

Karl Kempf, Sohn des Karl Kempf, Waldhornwirths.

Katharine Kirn, Tochter des Christian Kirn, Meygers.

Gmüngen.  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf Donnerstag & Freitag den 7. und 8. d. M. in unser Gasthaus z. „Höhle“ hier freundlichst ein.

Johannes Huber, Sohn des Köhleswirths Huber, Barbara Junger, Tochter des Schultheiß Junger.

Nächsten Freitag den 8. Februar ist Rechtsanwalt Mailer von 11 Uhr an in der Post in Nagold zu sprechen.

Wildberg.  
7 Stück schöne Milchschweine verkauft Mittwoch Mittag 1 Uhr Rothfuß & Traube.

Nagold.  
Nestles  
**Kindermehl, Prinzessin-Zwieback-Mehl**

empfehlen H. Gauss.  
Nagold.  
Ein kleines Logis hat sogleich zu vermieten Tuchmacher Hermann.

Nagold.  
Ein fleißiges solides Mädchen nicht unter 20 Jahren, welches Feldarbeit und einige Stück Vieh zu besorgen hat, wird zu baldigem Eintritt gesucht von Berth. Schusters Bwe.

**Loose à M. 1.**  
des Württ. Kunstgewerbe-Vereins, Ziehung 31. März d. J., mit Gewinnen aus nur heroorragenden Industriegegenständen des praktisch. Gebrauchs empfehl. die Generalagentur: Eberh. Fetzer, Stuttgart u. d. bekannten Loosagenturen.

**Visitenkarten**  
werden schnell, sauber und billig angefertigt in G. W. Zaisers Buchdruckerei

Nagold.  
**Turn-Verein.**  
Generalversammlung Dienstag den 5. Jan., Abends 8 Uhr im Lokal.

Der Ausschuß.  
Nagold.  
**Lehrergefangverein**  
dahier Mittwoch den 6. Februar.

In der G. W. Zaiserschen Buchhandlung ist vorrätzig:  
**Geographischer Inhalt des Lesebuchs** für die evang. Volksschulen Württembergs. Bearbeitet v. Friedr. Wagner, Schullehrer in Stuttgart. Schüler-Ausgabe 10 J., Lehrer-Ausgabe 50 J.

**Der Gastwirth**, eine kurze, auf Erfahrung begründete Anleitung, den Wirthschaftsbetrieb zu einem lohnenden zu gestalten. Bearbeitet von Chr. Kimnich. Preis 40 J.

**Prüfungsfragen i. Verwaltungskandidaten.** Preis 1 M.

**Das Württemb. Notariatsprotokollgesetz und die Gebühren-Regulative.** Zum Gebrauch der Gerichte, Notare, Gemeindebehörden zc. Preis M. 4.

**Lebensbild des Generalfeldmarschall Graf Moltke.** Von Wilh. Müller, Professor in Tübingen. Mit dem Portrait Moltkes. Schön gebunden M. 4.

**Frucht-Preise:**  
Nagold, den 2. Februar 1884.

Neuer Distel	6 80	6 67	6 50
Kernen	9 50	9 48	9 40
Haber	6 —	5 84	5 40
Berke	8 50	8 32	7 90
Rübsfrucht	—	8 —	—
Bohnen	8 10	7 70	7 30
Weizen	10 —	9 76	9 60
Roggen	9 —	8 94	8 80
Erbsen	—	11 —	—
Linse-Berke	—	7 50	—
Roggen-Weizen	—	10 —	—

**Gestorben:**  
Den 3. Febr.: Karl Richard Eugen, Sohnlein des Gerichtsschreibers Lipp s, 5 M. alt. Beerd. 5. Febr., Nachm. 2 Uhr.